

Unermüdliches Stehaufmännchen Sarkozy schöpft Hoffnung

Eine Umfrage räumt erstmals Sarkozy eine Chance gegenüber dem Sozialisten Hollande bei Frankreichs Präsidentenwahl ein.

VON DANNY LEDER, PARIS

Der Pariser Politologe Alain Duhamel bemühte kürzlich einen historischen Vergleich um die Strategie von Nicolas Sarkozy zu beschreiben: die Schlacht von Marengo in Italien am 14. Juni 1800 zwischen dem österreichischen Kaiser, Franz dem Zweiten, und Napoleon. Um 17 Uhr schien die Schlacht für Napoleon verloren. Um 22 Uhr, nach einer rasanten Gegenattacke, hatte Napoleon gesiegt.

So wie Napoleon damals habe Sarkozy „rational betrachtet bereits verloren“, schrieb Duhamel mit Blickrichtung auf die Umfragen, die bisher den Sozialisten Francois Hollande als klaren Sieger der Präsidentenwahl auswiesen. Aber Sarkozy habe als „unermüdlicher Krieger“ Aussicht auf ein „zweites Marengo“.

Diese Hoffnung von Sarkozy auf eine Trendumkehr kann sich seit gestern auf ein Umfrage-Ergebnis stützen. Demnach würde im ersten Wahlgang (22. April) Sarkozy mit 28,5 Prozent Hollande (27 Prozent) übertreffen. Der bürgerliche Staatschef würde von einem Absacken der Rechtspopulistin Marine Le Pen (16 Prozent) profitieren. Hollande wäre durch den Anstieg des Linksozialisten Jean-Luc Melenchon geschwächt.

SCHWEISSGEBADET Dabei handelt es sich freilich nur um knappe Verschiebungen, die sich im Bereich der Fehlerquoten bewegen. Außerdem bleibt Hollande für die Stichwahl (6. Mai) Favorit. Aber Sarkozy ist es gelungen, die Panikstimmung in den eigenen Reihen zu stoppen. Dafür absolvierte er ein Marathonprogramm von täglichen, stundenlangen Mediendebatten, Massenversammlungen, Fabrikbesuchen und Provinztourneen, bei denen er, ständig auf Draht und schweißgebadet, ein Feuerwerk an neuen Ankündigungen entfesselte.

Präsidentengattin Carla erklärte zwar, ihr Mann würde sich derartig verausgaben, dass sie um seine Gesundheit fürchte: „Er kann plötzlich sterben“, sagte sie mit einem seltsamen Lachen. Aber Sarkozy wirkt einstweilen wieder

ganz in seinem Element: des Sprachrohrs des Hausverstands und der simplen Lösungen, so wie bei seiner Wahlkampagne 2007. Und so wie damals verspricht Sarkozy die EU per Ultimatum umzukrempeln und die „Brüssler Technokraten“ zu entmachten: dem „Freihandel“, neuerdings wieder in seinem Mund ein Schimpfwort, will er mit einer Verordnung zu Leibe rücken, die bei öffentlichen Aufträgen nicht-europäische Firmen ausschließt. Das Schengener Abkommen über den freien Personenverkehr will er nach Gutdünken außer Kraft setzen, weil die EU andernfalls einem „löchrigen Sieb“ gegenüber illegalen Migranten gleiche. Beides werde er, sollte die EU nicht folgen, in einem Jahr im Alleingang für Frankreich durchführen.

Neue Handwerksbetriebe werden von der Steuer befreit. Spitzenkonzerne hingegen will Sarkozy jetzt gnadenlos zur Kasse bitten. Betuchte Franzosen, die sich fiskalisch abgesetzt haben, müssen, sofern sie französische Staatsbürger bleiben, Vermögenssteuer nachzahlen: „Wer Franzose sein will, muss etwas dafür leisten. Geld erlaubt nicht alles“, versicherte der Staatschef, der fünf Jahre lang die Besitzer von Spitzenvermögen geschont und sich mit prominenten Steuerflüchtlinge verbrüderert hatte.